



1936 - 2026

90 Jahre Evangelische Kapelle Bad Salzig

Impressum

Text:

Hildegard Tschenett

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde Boppard

Gestaltung, Satzherstellung und Bildbearbeitung:

Hildegard Tschenett

Umschlagfoto

vorn: Evangelische Kapelle 2025

hinten: Evangelische Kapelle 1936

© Der vorliegende Kirchenführer ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Sämtliche Formen der Reproduktion, Wiedergabe und Vervielfältigung von Text und Bild, auch auszugsweise, die nicht ausdrücklich vom Urheberrecht zugelassen sind, bedürfen der Genehmigung des jeweiligen Eigentümers. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



Boppard 2026

Vorwort

Bereits seit der Ausbreitung der Reformation war es für die Bevölkerung Salzigs wohl kaum vorstellbar gewesen, einmal ein evangelisches Gotteshaus in ihrem Ort zu haben, denn aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Kurfürstentum Trier bestand für sie schon seit der beim Augsburger Religionsfrieden 1555 getroffenen Vereinbarung, dass die Konfession des jeweiligen Landesherrn bestimmend für die dessen Untertanen ist, die Verpflichtung zum katholischen Bekenntnis.

Selbst nachdem der letzte Trierer Kurfürst Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1739-1812) mit seinem 1783 erlassenen eingeschränkten Toleranzedikt unter bestimmten Bedingungen auch Protestanten die Niederlassung in seinem Erzstift erlaubt hatte und ihnen infolge der Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen sogar im Mai 1802 das Recht auf freie Religionsausübung zugestanden worden war, ließen sich erste Verwaltungsangestellte und -beamte mit evangelischer Konfession erst in Salzig nieder, seitdem das Gebiet links des Rheins vom 5. April 1815 an unter preußischer Verwaltung stand.

Da sie aber auch jetzt nur sehr vereinzelt zuzogen, hatte der Ort selbst um die Wende zum Jahr 1900 noch so wenige evangelische Einwohner, dass sie wegen ihrer viel zu geringen Zahl kaum in Erscheinung traten.

Erst seine durch das Aufblühen der Dampfschiffahrt auf dem Rhein bedingte zunehmende Bedeutung als Leichter- und Ankerplatz für den Frachtverkehr und die unaufhaltsame Aufwärtsentwicklung des 1925 anerkannten Bades brachten ihm dann letztlich besonders nach dem Ende des Ersten Weltkriegs (1914-1918) einen stetigen und zugleich erheblichen Zuzug von Neubürgern, unter denen sich zahlreiche Evangelische befanden.

Erste eigene Gottesdienste in Behelfsräumen

Mit der kontinuierlichen Zunahme des evangelischen Bevölkerungsanteils gingen bereits vom Ende der 1920er-Jahre an Bestrebungen einher, die bislang nur in Boppard mögliche kirchliche Betreuung durch die Einrichtung eigener Gottesdienste vor Ort zu erweitern.

Große Verdienste als treibende Kraft und Organisator der Bemühungen erwarb sich zweifelsfrei der damalige Presbyter und Obergärtner des dortigen Badebetriebs Wilhelm Born sen. (* 17. Juni 1867; † 13. Juni 1951), dem es ein Herzensanliegen war, sich mit



allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für dieses Vorhaben einzusetzen.

Gemeinsam mit seinen Glaubensbrüdern und verschiedenen Kurgästen, die sich regelmäßig in Bad Salzig aufhielten, formulierte er das Anliegen zunächst in einem an das Bopparder Presbyterium gerichteten Schreiben, das von diesem befürwortet an das Konsistorium der Rheinprovinz in Düsseldorf weitergeleitet

wurde und schon bald einen ersten Erfolg brachte, den zwar alle Antragsteller erhofft, aber wohl nur die wenigsten von ihnen erwartet hatten.

Als die Behörde nämlich nach eingehender Prüfung der Verhältnisse zu der Auffassung gelangt war, dass die evangelische Bevölkerung des Ortes erheblich zugenommen hat und in der Hauptkurzeit durch die hier weilenden Badegäste noch wesentlich größer ist, gliederte sie Bad Salzig in die Reihe der zu betreuenden Kurorte ein und ordnete daraufhin während des Sommers drei Monate lang sogenannte „Kurprediger“ dorthin ab. Hierbei

handelte es sich um erholungsbedürftige Geistliche, die nacheinander einen zwei- oder dreiwöchigen Kuraufenthalt in Bad Salzig verbrachten, dazu bereit waren, in dieser Zeit sonntags einmal Dienst zu versehen, und als Gegenleistung seitens des Konsistoriums einen Zuschuss zu den anfallenden Unterkunfts- und Verpflegungskosten erhielten.

Nun galt es, noch einen zweckmäßigen Raum zu finden. In der Hoffnung auf Verständnis und Entgegenkommen nutzte Born seinen guten Kontakt zu Kurdirektor Wilhelm Hasslacher von der örtlichen Badeverwaltung, der sich diesbezüglich an den seinerzeitigen Besitzer des Bades, die Rheinischen Stahlwerke in Essen wandte und dort letztlich am 30. Mai 1933 erreichte, von Juni bis August an jedem Sonntagvormittag die Badehausvorhalle eine Stunde lang unentgeltlich für diesen Zweck zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Schon bald darauf gestattete man dann, einen Saal im Kurhaus Lahmeyer zu nutzen, in dem sich fortan durchschnittlich 50 bis 60 Personen zum gemeinsamen Sonntagsgottesdienst zusammenfanden.



**Behelfsmäßig
genutzter
Gottesdienst-
raum
im Kurhaus
Lahmeyer**

Erwerb des Baugrundstücks

Obwohl er das anvisierte Ziel damit erreicht hatte, gab Born sich noch nicht zufrieden, sondern strebte jetzt die Gründung einer eigenen Gottesdienststätte in Form einer Kapelle an.

Hierfür musste nun zunächst ein Grundstück erworben werden, das sich von seiner Größe und Lage her für dieses Vorhaben eignete, denn das Kirchlein sollte nach seiner Fertigstellung nicht nur architektonisch ansprechend sein, sondern sich auch optisch von der Umgebung abheben und sich zugleich noch bereichernd in das Gesamtbild des aufstrebenden Kurortes einfügen.

Am 6. Juli 1934 teilte Born dem damaligen Pfarrer Georg Goebel (1874-1966) mit, ein im Besitz der Badeverwaltung befindliches, sich für diesen Zweck geradezu anbietendes Gelände gefunden und auch schon ausgemessen zu haben. In der Erwartung, dass es von der Kirchengemeinde angekauft werde, habe er sich sogar schon an maßgeblicher Stelle erkundigt und erfahren, dass man es zugunsten des Kapellenbaus abtreten würde.

Es befand sich gegenüber des Badegeländes auf einer leichten Anhöhe mit dichtem Baumbestand und somit in landschaftlich einzigartiger Lage, weshalb es sofort auch bei Pfarrer, Presbyterium und Gemeindemitgliedern auf gleichermaßen große Zustimmung stieß.

Daraufhin wandte man sich unverzüglich gemeinsam nach Essen an die Rheinischen Stahlwerke mit der Bitte, es erwerben zu können, und bereits am 4. Oktober 1934 teilten diese mit, dass die Hauptverwaltung dazu bereit sei, die eine Hälfte für 10 Reichsmark pro Rute zu verkaufen und die andere sogar unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Am 15. Oktober 1934 richtete das Presbyterium nun ein Gesuch zwecks Genehmigung des Ankaufs dieses Grundstücks und der Gründung einer Kapelle darauf an den Landrat des Kreises St. Goar, der hierauf am 10. November mitteilte, dass behörd-

licherseits grundsätzlich keine Einwände dagegen bestünden, man mit den Arbeiten allerdings erst nach der Genehmigung des Baugesuchs beginnen dürfe.

Nur zehn Tage später, am 20. November 1934, gelangten die beiden in der Bad Salziger Gemarkung Im Römerberg, Flur 3, gelegenen Parzellen 765, 1,20 Ar Flächeninhalt, und 768, 4,05 Ar groß, in den Besitz der Evangelischen Kirchengemeinde Boppard, und zwar für den vorher vereinbarten Preis von 370 Reichsmark. Der Vertrag enthielt die Klausel, dass das Gelände „*ausschließlich zur Errichtung einer Kapelle, nicht aber zu irgendwelchen anderen Zwecken*“ genutzt werden darf.

Planungen und Finanzierung

Die Anfertigung der Pläne, die Aufstellung der Kosten und die Bauleitung oblagen dem angesehenen Architekten Otto Schönhagen (* 8. Oktober 1885; † 10. Januar 1954).

Der gebürtige Krefelder, das älteste von neun Geschwistern, hatte seine Berufsausbildung unter Nutzung eines Stipendiums in der Technischen Hochschule Darmstadt absolviert.

Bereits nach dem 4. Semester war er zum Assistenten des



Geheimrats Professor Friedrich Pützer aufgestiegen, eines angesehenen Experten, der nahezu zehn Jahre lang mit ihm zusammengearbeitet und ihm dabei die Kunst des Bauens nahegebracht hatte. Während dieser Zeit war er schon in zahlreiche sakrale und profane Bauprojekte eingebunden gewesen und hatte bei dieser Gelegenheit auch bereits sein inzwischen erworbenes ansehnli-

ches Wissen an die Studenten der Hochschule weitergeben können.

Mit dem Auftrag, hier einen Bebauungsplan aufzustellen, war er 1917 für die Stadt Dresden tätig geworden, bevor er mit dem Wunsch, als freier Architekt zu arbeiten, seinen Wohnsitz 1921 nach Koblenz verlegt hatte.

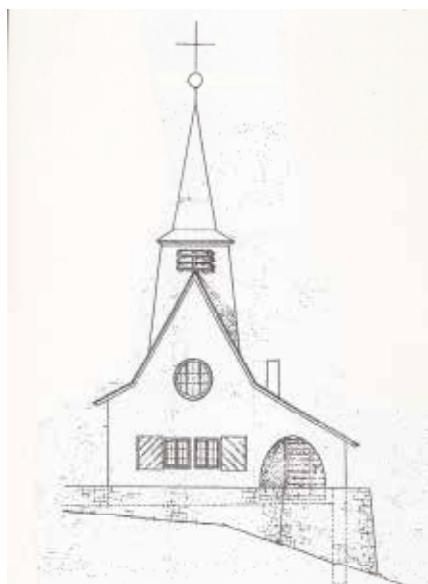
Weil schnell bekannt geworden war, welche fundierten Fachkenntnisse er besitzt, hatte er in der Folgezeit zahlreiche renommierte Bauaufträge verwirklichen können, bis er 1932 von der Evangelischen Kirche im Rheinland zum Leiter des Provinzialkirchlichen Bauamtes berufen worden war. Von nun an fielen die Neu- und Umbauten deren Gotteshäuser in seinen Zuständigkeitsbereich.

Trotzdem blieb er auch noch als freier Architekt tätig,

Bereits am 22. Februar 1935 legte er erste Entwurfsskizzen von der Bad Salziger Kapelle vor, auf deren Grundlage nun unermüdlich weiter überlegt, beraten und geplant wurde.

Nach Abschluss dieser umfangreichen Arbeiten beantragte die evangelische Gemeinde am 2. Mai 1935 die Genehmigung zur Er-

richtung des Kirchleins bei dem Evangelischen Konsistorium der Rheinprovinz in Düsseldorf, fügte Zeichnungen und Baubeschreibung, eine Kostenaufstellung, die das Projekt auf 15 000 Reichsmark veranschlagte, sowie einen ersten Finanzierungsvorschlag bei und begründete in diesem Zusammenhang auch ausführlich, warum es so dringend benötigt wird.



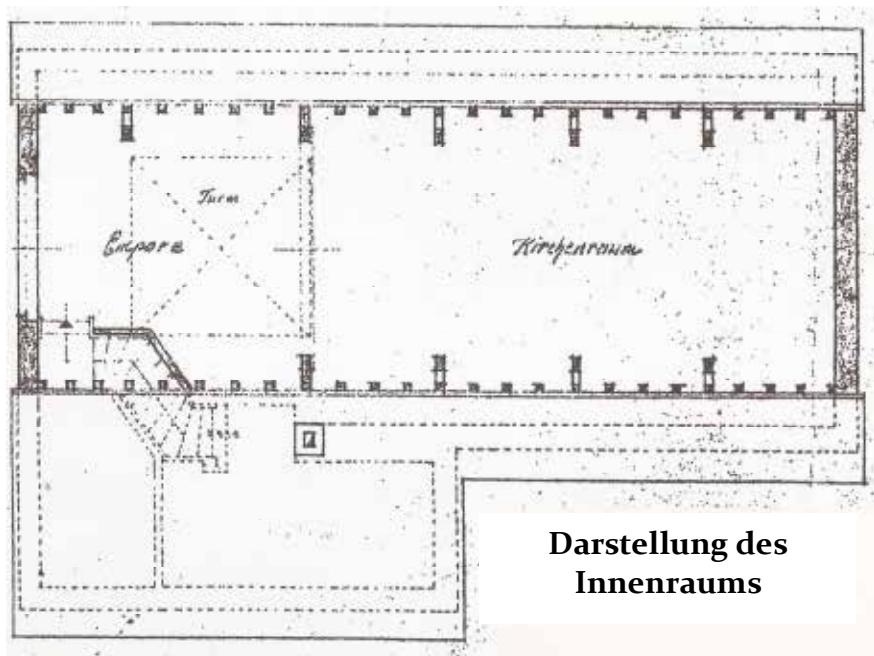
Aufrisszeichnung Südseite

Unter anderem legte man dar, dass sich in Bad Salzig mittlerweile unter 2 120 katholischen schon rund 120 evangelische Einwohner befänden und sich besonders während des Sommers noch viele Kurgäste und Fremde evangelischer Konfession dort aufhielten. Zwar gewährleiste die Entsendung von Kurpredigern das Feiern eigener Gottesdienste von Juni bis August, aber während der gesamten übrigen Monate seien die Gläubigen auf den Kirchenbesuch in Boppard angewiesen, was „mit großem Zeitverlust“ einhergehe und auch „mit Kosten verknüpft“ sei. Außerdem habe sich im vergangenen Jahr herausgestellt, dass die momentane Regelung, einen Kurhaussaal als Gottesdienststätte zu nutzen, „die kirchliche Versorgung der Evangelischen von dem Wohlwollen der Badeverwaltung abhängig“ macht, denn sowohl an Christi Himmelfahrt als auch an Pfingsten sei dem Bopparder Pfarrer das Predigen dort grundlos verwehrt worden. Da die gottesdienstliche Betreuung des Ortes unter den geschilderten Gegebenheiten keine Dauerlösung darstelle, sondern nur als „eine halbe Maßnahme“ angesehen werden könne, und die dortigen Gläubigen durchaus „eine bessere [...] beanspruchen“ dürften, sei die Schaffung eines eigenen Kirchenraumes unumgänglich. Die günstige Gelegenheit, das für den Kapellenbau benötigte Grundstück zu erwerben, habe man bereits genutzt und auch den Kaufpreis dafür schon restlos bezahlt.

Als sich daraufhin der für den Kirchenbau zuständige Sachbearbeiter in Düsseldorf bei einer ersten Besprechung mit Pfarrer Goebel am 14. Mai 1935 sehr wohlwollend gezeigt hatte, reichte man umgehend noch den am 22. Mai aufgestellten Finanzierungsplan ein.

Demzufolge wollte die Kirchengemeinde von den veranschlagten 15 000 Reichsmark aus eigenen Mitteln 3 500 Reichsmark bereitstellen, die jedoch zuvor noch beim Verkauf eines ihr geschenkten Hauses erzielt werden mussten, 1 500 Reichsmark Beihilfe erhoffte sie sich von dem Gustav-Adolf-Verein, 5 000 Reichsmark sollten

durch den Hauskollekten-Ablösungsfonds der Rheinischen Provinzialsynode zusammenkommen und die restlichen 5 000 Reichsmark durch eine private Anleihe bei der damals in der Bopparder Mainzer Straße 23 wohnhaften Gemeindeangehörigen Wanda Berg gedeckt werden. Weil die beantragten Zuschüsse jedoch nicht in der erwarteten Höhe gewährt worden waren, beabsichtigte man, den Fehlbetrag von 1 000 Reichsmark durch Kollekten und Sammlungen aufzubringen.



**Darstellung des
Innenraums**

Nachdem sich Presbyterium und Bad Salziger Gemeindemitglieder am 16. Juni 1935 erneut schriftlich mit der Bitte um Erteilung der Baugenehmigung dorthin gewandt hatten und die letzten noch fehlenden Unterlagen über die inzwischen gesicherte Finanzierung nachgereicht worden waren, gestattete das Konsistorium am 6. Juli den geplanten Kapellenbau.

Da zuvor auch der Regierungspräsident keine Einwände dagegen erhoben hatte, war jetzt der Weg frei, um unverzüglich mit der Verwirklichung des Vorhabens zu beginnen.

Aufgrund der großen Arbeitslosigkeit, die zu dieser Zeit unter der Bevölkerung herrschte, waren bei der Vergabe der Aufträge soweit wie möglich Firmen aus Bad Salzig und Boppard berücksichtigt worden:

Maurerarbeiten: Hans Kühn, Bahnhof Buchholz, und B. Mühlenstedt, Boppard

Zimmererarbeiten, Gerüst- und Treppenbau: Adolf Prunzel, Bad Salzig

Dachdeckerarbeiten: Josef Dorweiler, Bad Salzig

Klempnerarbeiten: Nikolaus Volk, Bad Salzig

Handschmiedearbeiten: Richard Schweikert, Bad Salzig

Maler- und Anstreicherarbeiten: Karl Speth, Boppard

Schreinerarbeiten, Anfertigung von Fenstern, Bänken, Altar und Kanzel: Karl Hübener, Boppard

Ofenbau: Brüdergemeinde Neuwied

Innenausmalung: Fritz Schönhagen, Koblenz

Plan, Kostenaufstellung und Bauleitung: Otto Schönhagen, Koblenz

Grundsteinlegung und Richtfest

Schon zwei Wochen nach Baubeginn, als die Fundamente fertiggestellt waren, versammelten sich die evangelischen Bewohner Bad Salzigs mit Pfarrer Goebel, den geladenen Ehrengästen, dem Presbyterium, Vertretern der Bopparder Gemeindemitglieder, zahlreichen Kurgästen und weiteren Festteilnehmern am Sonntag, dem 28. Juli 1935, gegen 15.30 Uhr auf dem mit Fahnen geschmückten Bauplatz zur feierlichen Grundsteinlegung.



**Pfarrer Georg Goebel, Presbyteriumsmitglieder und Ehren-
gäste [rechts] versammelten sich am 28. Juli 1935 gemeinsam
mit den evangelischen Bewohnern Bad Salzigs, Vertretern
der Bopparder Gemeindemitglieder, zahlreichen Kurgästen
und weiteren Festteilnehmern [links] auf dem Bauplatz zur
feierlichen Grundsteinlegung.**

Nach seiner Festansprache verlas Pfarrer Goebel zunächst den Ur-
kundentext, der bereits zuvor von ihm selbst und dem derzeit in
Bad Salzig tätigen Kurprediger und Krefelder Pfarrer Ernst Wewer,
den Presbyteriumsmitgliedern Kistner, Clausen, de Lall, Bühler,
Karl Speth und Wilhelm Born I, den Gemeindemitgliedern G.
Beck, Müller, Born II, Muth, Schößler, Natzinger, Schneider,
Giesbrecht, Kühnel, Schmidt, Hickmann, R. Degen, Tönnies,
Rasch, Weinheimer, Marie Keck, Gerh. Bongard, G. Bruns, V.

Henrich, Joh. Dietrich und Knickenberg als Stellvertreter der evangelischen Familien Bad Salzigs, dem Architekten Otto Schönhagen sowie den Baumeistern Mühlenstedt und Hans Kühn unterschrieben worden war.

Den Höhepunkt des festlichen Programms bildete zweifelsfrei das Versenken des Dokuments in dem Grundstein, auf den der Pfarrer nun dreimal symbolisch mit dem Hammer schlug und dabei den Segenswunsch „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ vortrug. Anschließend führten auch die Presbyteriumsmitglieder und Badedirektor Wilhelm Hasslacher jeweils drei weitere Hammerschläge darauf aus, während sie den Weihespruch wiederholten. Das Aufmauern des Decksteins verankerte ihn letztlich im Fundament.



Nach Beendigung der erhebenden Feier, die von Gesangsdarbietungen des Bopparder Kirchenchors umrahmt worden war, trafen sich alle Anwesenden zu einem gemütlichen Beisammensein im Kurhotel.

**Diese Urkunde liegt
im Grundstein der
Kapelle.**

Da er „über die Baukultur im Gau Koblenz-Trier-Birkenfeld zu wachen“ hatte, schaltete sich der im Heimstättenamt der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront in Koblenz tätige Gauamtsleiter Stähler am 2. August 1935 in das Bauverfahren ein und bat die evangelische Gemeinde um Vorlage der Pläne, die er jedoch nach Einsichtnahme nicht beanstandete. Deshalb schritt der Weiterbau so zügig voran, dass bereits am 16. September 1935 das Richtfest gefeiert werden konnte; am 20. September folgte die Rohbauabnahme.



Ein geschmückter Richtbaum kündete am 16. September 1935 von der Fertigstellung des Kapellenrohbaus.

Nach getaner Arbeit begutachteten die Zimmerleute ihr vollendetes Werk noch einmal vom Gebälk des Dachreiters aus.

Baubeschreibung

Dank ihrer fleißigen Arbeit war es den Bauausführenden gelungen, das Gotteshaus bereits im März 1936 fertigzustellen.

Der verputzte Schwemmsteinbau verfügte über ein rund 16 m langes saalartiges Kirchenschiff mit nach Norden gewandtem, gerade abschließendem Chor, eine östlich angefügte, von der Südgiebelfront ausgehende Eingangshalle und ein steiles, mit Naturschiefer eingedecktes asymmetrisches Satteldach. Der sich verjüngende Dachreiter mit quadratischem Grundriss war komplett verschiefert, seinen oberhalb der vier kleinen Glockenstuhlfenster aufgesetzten Helm bekrönte ein kunstvoll in eine Lutherrose eingearbeitetes schmiedeeisernes Kreuz.

Alle Fensterrahmen bestanden aus Holz; schmale Bleisprossen hielten die rechteckigen Scheiben aus hell getöntem Batikglas.

Ein vom Ort her angelegter bequemer Fußweg und zwei weitere kurze, leicht ansteigende Waldpfade vom Kurgelände aus führten auf die vor dem Südgiebel verlaufende Terrasse des Kirchleins, an deren Südostecke sich ein dreiviertelkreisförmiger Vorplatz anschloss, von dem aus man das Kircheninnere erreichen konnte. Terrasse, Vorplatz und Eingangshalle stützte eine Mauer, die

ebenso wie die Fundamente des Gotteshauses aus sichtbar gebliebenen Bruchsteinen bestand.



Schon 1936 diente diese Südostansicht der Kapelle als Motiv für eine Ansichtskarte.

Beim Durchschreiten des parabelförmigen schmiedeeisernen Vortores, in das die griechischen Buchstaben Alpha und Omega eingearbeitet waren, gelangte man zunächst in eine offene Eingangshalle mit einer nach Osten gerichteten, ebenfalls parabelförmigen Fensterwandung. Eine gegenüberliegende Holztür machte den Keller zugänglich, in dem sich eine Abstellkammer, der Heizungsraum, ein Lagerraum für den Koksbedarf und die Toiletten befanden.

Durch eine geradeaus angelegte zweiflügelige Holztür erreichte man eine geschlossene Vorhalle, die in das Kirchenschiff, einen Nebenraum und auf die Empore führte und von zwei Ostfenstern mit Rundbogenabschluss erhellt wurde.

Im Kirchenschiff fiel sofort die sichtbar gebliebene Dachstuhlkonstruktion auf, die es in vier Joche aufteilte, es zudem noch durch ihr hochragendes Balkenwerk optisch vergrößerte und somit auch bei seiner Ausmalung von Vorteil war.



Die Westwand unterbrach lediglich ein ganz links eingefügtes Rundfenster, das zusammen mit den drei Rundbogenfenstern in der Ostwand für genügend Tageslichteinfall sorgte. Ergänzt wurden sie durch eine unauffällig rechts und links an den Balkenstützen angebrachte elektrische Beleuchtung, die den freien Blick auf den Altar unbeeinträchtigt ließ.

Dachstuhlkonstruktion im Kirchenraum

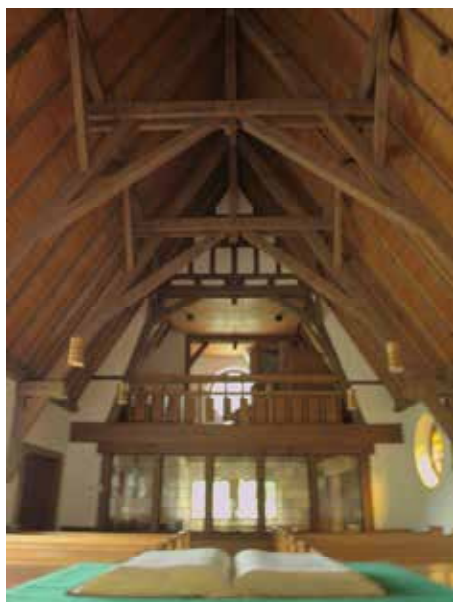
Eine niedrige Steinmauer mit Holzabdeckung trennte den erhöht angelegten Chorbereich von dem übrigen Kirchenraum ab, wobei der Altar selbst nochmals auf einer eigenen Stufe stand.

Zwischen dem als Sakristei und Vereinszimmer dienenden Nebenraum und dem Kirchenschiff erhob sich eine Wand, die überwiegend aus fünf klar verglasten, mit einem Vorhang bedeckten Fenstern bestand. Da diese sich leicht aushängen ließen, konnte man ihn bei besonderen Anlässen auch zu dessen Erweiterung nutzen und es damit den dort Anwesenden ermöglichen, das Geschehen im Kirchenraum mühelos mitzuverfolgen. Zwei quadratische Fenster mit Klappläden unterbrachen seine Südwand.

Die darüber befindliche Empore, die durch ein Südfenster erhellt wurde, ließ sich vom Vorraum aus über eine Holztreppe erreichen. In deren schmiedeeisernem Geländer wiesen die Zahlen 19 und 35 auf das Jahr der Gründung des Gotteshauses hin; ein Kreuz, ein Anker und ein Herz symbolisierten die christlichen Werte Glaube, Hoffnung und Liebe.

Eine nach Osten hin angelegte Tür führte in den Dachreiter und von dort aus in den Glockenstuhl.

Nach Aushängen der Fenster aus der Rückwand des Kirchenraums kann das Nebenzimmer zu dessen Vergrößerung beitragen. Darüber liegt die Orgel-empore.



Im Gegensatz zur Eingangshalle und den Kellerräumen, die mit Steinplatten ausgelegt waren, verfügten die übrigen Bereiche der Kapelle über Holzfußböden.

Insgesamt gesehen stellte das Gotteshaus sowohl hinsichtlich seiner Lage als auch bezüglich seiner planerischen Gestaltung und baulichen Ausführung ein wahres Schmuckstück dar.

Zudem war es Schönhagen gelungen, durch die Verwendung von Baustoffen aus der heimischen Region wie Holz und Bruchstein sowie die Verwirklichung der sichtbaren Dachbalkenkonstruktion und der offenen Vorhalle die Kosten so gering wie möglich zu halten. Dennoch überschritten sie einer am 7. Juni 1937 erstellten Endabrechnung zufolge mit 18 337,94 Reichsmark die vorher veranschlagte Summe.

Weihe

Nachdem der für den 29. März anberaumte Termin wegen der Reichstagswahl hatte verschoben werden müssen, erhielt die Kapelle zur großen Freude aller am Bau Beteiligten, insbesondere der evangelischen Bewohner Bad Salzigs, am Sonntag, dem 26. April 1936, ihre kirchliche Weihe.



Ausgehend vom Haus Lahmeyer bewegte sich am Weihetag ein langer Festzug durch den Kurpark bergwärts zur Kapelle.

Ein langer Festzug, angeführt von den Sängerinnen und Sängern des Bopparder Kirchenchors, gefolgt von Konsistorialrat Johannes Hasenkamp (1878-1964) als stellvertretendem Vorsitzenden des Gustav-Adolf-Vereins, Generalsuperintendent Dr. Ernst Stoltenhoff (1879-1953), Gemeindepfarrer Georg Goebel und zahlreichen weiteren Geistlichen, den Mitgliedern des Presbyteriums, die Altarbibel, -kreuz und -leuchter sowie die Abendmahl- und Taufgefäße trugen, geladenen Vertretern staatlicher und kommunaler Behörden und letztlich vielen Gemeindemitgliedern und Gästen, bewegte sich gegen 15.15 Uhr vom Haus Lahmeyer aus durch den Kurpark bergwärts zur Kapelle, die inmitten der in voller Blüte stehenden Bäume eine geradezu malerische Kulisse bot.

Von der Eingangsterrasse aus genoss man nach Norden hin einen herrlichen Blick auf die rechte Rheinseite, ostwärts gesehen breitete sich im Tal das Badegelände mit seinen gepflegten Anlagen aus, auf die verstreut auf der Anhöhe dahinter stehenden schmucken Wohnhäuser hatte man freie Sicht. Spätestens jetzt wurde jedem klar, welch herrliches Fleckchen Erde für die Gründung des Kirchleins hatte erworben werden können.

Nachdem der Kirchenchor die Feier, dem Anlass entsprechend, mit der Darbietung des Liedes „Tut mir auf die schöne Pforte!“ er-



**Ankunft
des
Festzugs
auf der
Eingangs-
terrasse
vor der
Kapelle**



**Pfarrer
Georg
Goebel hat
den Kapel-
enschlüssel in
Empfang
genommen.**

öffnet hatte, händigte Architekt Schönhagen in seiner Eigenschaft als Bauleiter dem Generalsuperintendenten den Kapellenschlüssel aus. Dieser übergab ihn seinerseits dem künftigen Hausherrn, Pfarrer Goebel, der nun im Namen des dreieinigen Gottes die Kirchentür öffnete und allen Festteilnehmern Einlass gewährte.

In dem anschließenden Festgottesdienst nahm Dr. Stoltenhoff die Weihe der Kapelle vor. Thema seiner Predigt war das Jesuswort „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, Joh. 14,6.

Während der Liturgie benutzte er auch die neue Altarbibel, die der Provinzialkirchenausschuss der Rheinprovinz der Gemeinde anlässlich dieses Festes geschenkt hatte.

Das in mit goldenen Ornamenten verziertes braunes Leder gebundene Buch trug auf dem ersten Blatt eine Widmung und den Spruch „*Dein Wort ist eine rechte Lehre. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, o Herr, ewiglich. Ps. 95,5*“.

An den Kosten für die Anschaffung der Tauf- und Abendmahlgefäße sowie eines Altarkreuzes mit zwei passenden Leuchtern hatten sich die Rheinischen Stahlwerke in ihrer Eigenschaft als Besitzer des Bades mit einem Zuschuss in Höhe von 300 Reichsmark beteiligt.

Bei einer Nachfeier im Saal des Gasthofs Zum Schwan dankte Pfarrer Goebel allen, die in irgendeiner Weise zur Verwirklichung des herrlichen Baus beigetragen hatten. Besondere Worte der Anerkennung galten verständlicherweise Wilhelm Born sen. als „*der Seele des ganzen Unternehmens*“, denn durch seinen unermüdlichen Einsatz war es ihm gelungen, seinen Glaubensbrüdern einen religiösen Mittelpunkt und den Kurgästen evangelischer Konfession für die Zeit ihres Erholungsaufenthaltes in Bad Salzig einen Ort der Andacht zu geben.

Seit diesem Tag fanden dort nun regelmäßig Gottesdienste statt, während der Kurzeit sonn- und feiertags durch Kurprediger und ansonsten alle zwei Wochen durch den Ortspfarrer von Boppard.

Zweiter Weltkrieg und Nachkriegsjahrzehnte

Während nach Beginn des Zweiten Weltkriegs [1. September 1939] zunächst noch regelmäßig Gottesdienste in der Kapelle hatten gefeiert werden können, zwangen Brennstoffmangel und die sich immer weiter verschärfenden Luftangriffe dazu, diese ab Anfang September 1944 mit Beendigung des Kurpredigerdienstes einzustellen und in der Folgezeit ganz ausfallen zu lassen.

In der Nähe eingeschlagene Bomben fügten der Kapelle glücklicherweise nur ganz geringe Schäden zu, sodass sie nach Einstellung der Kampfhandlungen schon bald wieder turnusgemäß für Gottesdienstzwecke zur Verfügung stand.

Hierzu nutzte man allerdings zunächst lediglich das Vereinszimmer, denn das Heizmaterial war rar und infolgedessen knapp bemessen und der kleine Raum ließ sich mit dem darin befindlichen Ofen wesentlich schneller und kostengünstiger erwärmen als das große hohe Kirchenschiff mittels der Koksheizung.

Ab Sommer 1948 kamen auch erneut Kurprediger nach Bad Salzig. Das starke Anwachsen der evangelischen Bevölkerung Bad Salzigs seit Kriegsende veranlasste die Kirchengemeinde 1957 dazu, die beiden sich nördlich an die Kapelle anschließenden, insgesamt 4,5 Ar großen Nachbarparzellen 907 [1,79 Ar] und 908 [2,71 Ar] zu erwerben, um das Gotteshaus im Bedarfsfall noch erweitern zu können.

Es bedingte außerdem die Einrichtung einer zweiten Pfarrstelle, die am 1. Mai 1965 besetzt wurde und eine umfangreichere kirchliche Betreuung des Ortes ermöglichte.

Seitdem fanden regelmäßig an allen Sonn- und Feiertagen Gottesdienste in der Kapelle statt, und der Kurpredigerdienst wurde eingestellt.

Renovierung in den 1960er-Jahren

Obwohl die Kapelle immer instand gehalten und die ursprüngliche Koksheizung bereits im Juni 1964 auf Ölfeuerung umgestellt worden war, ergab sich nach rund drei Jahrzehnten der kontinuierlichen Nutzung für die evangelische Gemeinde die Notwendigkeit, umfangreiche Renovierungsmaßnahmen daran durchführen zu lassen und im Zusammenhang damit auch das sie umgebende Gelände neu zu gestalten.

Die Arbeiten, die unter der Leitung des im Bopparder Architekturbüro Heinrich Pilz tätigen Architekten Hans Seifert in enger Zusammenarbeit mit dem Bad Salziger Maler Herbert Tschirpke als Bau-Farbberater erfolgten, konzentrierten sich zunächst auf den Außenbereich.

Zur Behebung der aufgetretenen baulichen Mängel wurden im Frühjahr 1967 alle Risse, die sich im Mauerwerk gebildet hatten, mit einem dauerelastischen Material verschlossen.

Außerdem hatte es sich als notwendig erwiesen, die hölzernen Bauteile mittels einer schützenden Lasur zu konservieren, alle aus Metall bestehenden Elemente zu entrostet und mit einem neuen Anstrich zu versehen, den schadhaften Schornstein instand zu setzen, Heizungs- und Tankraum mit Brandschutztüren auszustatten sowie die Decken, Türen und Wände aller Kellerräume neu zu streichen.

Im Mai 1967 erhielt die Kapelle auch noch einen hellen Außenanstrich.

Eine ansprechende Neuanlage des dazugehörenden Grundstücks, das zum Schluss noch mit einem Jägerzaun eingefasst wurde, wertete das Gotteshaus zusätzlich optisch auf.

Zwei Jahre später, vom 27. April bis 15. Juni 1969, erfolgte dann eine umfangreiche Instandsetzung des Kapelleninneren, das dabei gleichzeitig grundlegende Veränderungen erfuhr.

Nach einem letzten Gottesdienst am 20. April 1969 wurde das gesamte schwere Gebälk abermals gedämmt und mit einer neuen Holzverschalung unterlegt, in die man im Bereich des Eingangs, des Nebenraums und der Empore moderne Einbauleuchten integrierte.

In der Absicht, *„die jetzige düstere Atmosphäre zu verlebendigen“*, erhielten alle Bauteile aus Holz und auch die Bänke nach vorherigem Ablaugen einen hellen Lasuranstrich, der ihre Maserung wieder sichtbar machte.

Um die Zufuhr frischer Luft auch während des Gottesdienstes zu ermöglichen, störende Zugluft hingegen auszuschalten, wurden die Fenster kippbar gemacht und zusätzlich abgedichtet.

Auf die niedrige Mauer, die den Altarbereich bislang von dem übrigen Kirchenraum abgetrennt hatte, verzichtete man, sodass nur eine kleine Stufe bestehen blieb.

Die gläsernen Teile der Wand zum Nebenraum hin erhielten ansprechende neue Scheiben aus dunklem Antik-Kathedralklas, die keinen Sichtschutz in Form eines Vorhangs mehr benötigten.

Weil sich das Rohr des im Vereinszimmer installierten Ofens seinerzeit aus bautechnischen Gründen nur von der geschlossenen Vorhalle aus an den Kamin hatte anschließen lassen und an diesem Platz keine Zierde darstellte, entschied der Bauausschuss, die Anlage komplett zu entfernen und den Raum an die Zentralheizung anzuschließen.

Zu guter Letzt wurde noch der Innenanstrich aufgefrischt.

Da die Kapelle für die Dauer der umfangreichen Arbeiten geschlossen bleiben musste, ermöglichte den Gläubigen ein eigens während dieser Zeit eingesetzter Bus die Teilnahme am Gottesdienst in der Bopparder Christuskirche, bis am Sonntag, dem 22. Juni 1969, der feierliche Wiedereinzug erfolgen konnte.

Die Gesamtkosten für die Instandsetzung beliefen sich bis dahin auf 20 256,88 DM.

Den endgültigen Schlusspunkt unter die vor fünf Jahren begonnenen Arbeiten setzte dann 1972 die Errichtung einer 10 000 DM teuren Stützmauer, die dem beim Kapellenbau im Eingangsbereich

Am 22. Juni 1969 konnte Pfarrer Dieter Osthus [rechtes Foto Mitte] die von Grund auf renovierte Kapelle wiedereröffnen.



aufgeschütteten Erdmaterial noch einmal zusätzlich Halt und Stütze geben sollte.

Zwischenzeitig hatte die Gemeindeverwaltung Bad Salzig vor Weihnachten 1969 den Fußweg zur Kapelle mit einer elektrischen Beleuchtung versehen und somit bei Dunkelheit sicherer begehbar machen lassen.

Generalsanierung 1997

Nach der Erschließung des Neubaugebiets Auf dem Ellig erhielt die Kapelle 1990 eine eigene Zufahrt vom Hüttenweg aus, die sie nun auch mit dem Auto erreichbar machte und die Anlage von fünf Parkplätzen auf dem daran angrenzenden Teil des Grundstücks ermöglichte, das man 1957 im Hinblick auf eine eventuelle Erweiterung angekauft hatte.

Außerdem legte man noch im selben Jahr einen Anschluss an die öffentliche Gasversorgung, worauf 1992 die Umstellung der Heizung auf Gasfeuerung folgte, und 1993 einen neuen Wasseranschluss.

Um die Kapelle aber auch auf die weitere Zukunft hin gesehen erhalten zu können, mussten schon bald darauf sehr umfangreiche Instandsetzungsarbeiten folgen, denn ihr baulicher Zustand gebot zu dieser Zeit dringenden Handlungsbedarf.

Nur ein gutes Jahr nach ihrer Weihe, am 2. August 1937, hatte Pfarrer Goebel dem Architekten schon geklagt: *„Das Einzige, was unsere Freude trübt, ist die Erdaufschüttung in dem Rundgewölbe [im Eingangsbereich]. Der Steinboden hat sich schon mehrere Male gesenkt, und auch das äußere Mauerwerk zeigt Risse. Hoffentlich bekommen wir damit keinen Ärger.“* Wie aus dem anschließend geführten Schriftwechsel zu erkennen ist, hat auch Schönhagen die Schäden bereits mit großer Sorge bemerkt.

Zwar war man darum bemüht gewesen, alle erkennbaren baulichen Mängel im Verlauf der 1967 und 1969 durchgeführten großen Renovierung zu beseitigen und mittels der 1972 errichteten Stützmauer auch deren Ursache zu beheben, aber in den 1990er-Jahren traten sie erneut und sogar wesentlich gravierender als je zuvor zu Tage.

Bedingt durch die Hanglage und das Bruchsteinfundament nahm das Mauerwerk Feuchtigkeit auf, und große Risse in den Außenwänden ließen noch zusätzlich ungehindert Regenwasser eindringen. Infolgedessen hatte selbst der Innenputz bereits erheblich Schaden genommen.

Um die Probleme nun endgültig in den Griff zu bekommen, sah sich das Presbyterium dazu genötigt, eine Generalsanierung vornehmen zu lassen. Damit sollte gleichzeitig eine Renovierung einhergehen, die drei Jahrzehnte nach der zuletzt durchgeführten auch notwendig geworden war.

Unter der Leitung des Bopparder Architekten Elmar Rechmann begann man im Juli 1997 damit, alle Fundamente freizulegen und sachgemäß zu isolieren, die in den Wänden vorhandenen Risse zu verspritzen und durch das Verpressen des Mauerwerks der erneuten Rissbildung von Grund auf entgegenzuwirken.

Die Toilettenanlage im Keller wurde komplett saniert und die Kapelle an das örtliche Abwassersystem angeschlossen.

Weitere Maßnahmen galten der Wärmedämmung, besonders im Bereich der Nordwand.

Auch der in Mitleidenschaft gezogene Fußboden bedurfte eines Austauschs.

Während das Innere des Kirchenschiffs keine Änderungen erfuhr, entstand in der Sakristei nach Einbau einer Küchenzeile ein Mehrzweckraum.

Nach der Erneuerung des schadhafte Putzes gab ein heller Anstrich dem Gotteshaus sowohl innen als auch außen sein strahlendes Aussehen zurück.

Dank der 1997 durchgeführten Generalsanierung erhielt die Kapelle ihre Standfestigkeit wieder zurück.



Um den Gläubigen auch während der Zeit der Renovierung den Gottesdienstbesuch in Bad Salzig zu ermöglichen, hatte die benachbarte Mittelrhein-Klinik ihren Versammlungsraum so lange ersatzweise zur Verfügung gestellt, bis die Kapelle nach gut viermonatiger Bauphase am 30. November 1997, dem 1. Advent, wieder feierlich in Dienst gestellt werden konnte.

Danach erfolgte dann noch die Wiederherrichtung der Außenanlage.

Auf Beschluss des Ortsbeirats Bad Salzig wird das Kirchlein inzwischen auch bei Dunkelheit angestrahlt.

Umsetzung einer erweiterten Nutzungskonzeption

Ein vorliegendes Sachgutachten über das große Schädlingsaufkommen im Balkenwerk und die zu dessen Behebung nötigen finanziellen Investitionen sowie weitere bei einer notwendigen Renovierung zu erwartenden Kosten veranlassten das Presbyterium dazu, die Kapelle ab 1. Januar 2016 zu schließen und ein eigenständiges Konzept für sie zu erarbeiten.

Um sie vielfältiger als bisher im Rahmen der Gemeindearbeit nutzen und darüberhinausgehend auch Vereinen, Gruppen und Privatpersonen für Feiern in einem größeren Kreis zur Verfügung stellen zu können, wurde zunächst im Sommer 2018 eine Fachfirma mit der Beseitigung des Ungezieferbefalls beauftragt, der sich glücklicherweise als nicht so gravierend wie befürchtet erwies, aber erheblich hartnäckiger als bisher vermutet war.

Da sich die angedachte erweiterte Nutzungskonzeption derzeit in dem Besucherraum nicht hätte verwirklichen lassen, mussten dort die starren Bänke weichen und die beim Entfernen sichtbar gewordenen Bohrlöcher für die Befestigungswinkel mit Holz ausgebessert werden.

Die Stolperfallen, die die Heizungsluftschächte darstellten, ließen sich durch Vertiefen beseitigen.

Anschließend arbeitete ein Fachunternehmen den Parkettfußboden wieder auf.

Im Bereich der Kellerräume aufgetretene Salpeterausblühungen wurden entfernt und hier neue Türen angebracht. Deshalb musste auch im gesamten unteren Geschoss der Putz stellenweise überarbeitet werden.

So lässt sich die Kapelle seit ihrer feierlichen Wiedereröffnung am 22. September 2019 wesentlich vielseitiger und infolgedessen auch erheblich intensiver nutzen als zuvor.

Nach gut viereinhalbjähriger Schließung wurde die Kapelle am 22. September 2019 wieder feierlich in den Dienst der Gemeinde gestellt.



Glocken

Da sich die Beschaffung des Geläuts verzögert hatte, konnte es erst Anfang Juni 1936 im Dachreiter installiert werden.

Ermöglicht hatte den Kauf letztlich eine Spende des Stahlunternehmers Theodor Wuppermann sen. (1898-1966) aus Leverkusen-Schlebusch, der in dem oberhalb von Bad Salzig liegenden Ort Weiler ein Wochenendhaus besaß, anlässlich seiner Aufenthalte dort regelmäßig die Sonntagsgottesdienste im Kurhaus besuchte und so auch mit Wilhelm Born sen. bekannt geworden war. Als dieser ihm von der im Bau befindlichen Kapelle und auch den damit verbundenen finanziellen Belastungen für die evangelische Gemeinde erzählte, zeigte sich Wuppermann sehr interessiert und sagte ihr großzügig zu, durch die Beschaffung des Geläuts zu dem Projekt beitragen zu wollen.

Einem am 28. November 1935 an Pfarrer Goebel gerichteten Schreiben zufolge dachte er dabei an zwei Stahlglocken, die er in seinem eigenen Werk speziell für die Kapelle gießen lassen wollte. Die Freude darüber war verständlicherweise sehr groß, aber den Berechnungen des Architekten zufolge erwiesen sich selbst die leichtesten der dort gefertigten als zu schwer für den relativ kleinen Dachreiter.

Deshalb wandte Wuppermann sich am 9. März 1936 abermals an den Pfarrer, überließ alles Weitere dem Architekten und erklärte sich dazu bereit, anstelle der beiden Glocken 1 000 Reichsmark für den Ankauf eines geeigneten Geläuts und die Errichtung des dazugehörigen Glockenstuhls zu stiften.

Schönhausen nahm daraufhin das Angebot der Gießerei Johann Georg Pfeiffer in Kaiserslautern an und gab dort ein aus 78% Kupfer und 22% Zinn bestehendes Bronzegeläut in Auftrag, dessen Töne zuvor durch Klangproben harmonisch auf die der Glocken der katholischen Pfarrkirche St. Ägidius abgestimmt worden waren.

Folgende Einzelheiten sind darüber dokumentiert worden:

Kleine Glocke

Ton: e“

Gewicht: 115 kg

Durchmesser: 60 cm

Inscription in der vorderen Mitte: O LAND, LAND, LAND, HÖRE
DES HERRN WORT! JER. 22,29.

Große Glocke

Ton: cis“

Gewicht: 196 kg

Durchmesser: 70 cm

Inscription in der vorderen Mitte: EINEN ANDEREN GRUND KANN
NIEMAND LEGEN AUSSER DEM, DER GELEGT IST, WELCHER
IST JESUS CHRISTUS. 1 Cor. 3,11.

Dem Bibelvers gegenüber, in der hinteren Mitte, befand sich auf
jeder Glocke der

Stifterhinweis: GESTIFTET VON HERRN TH. WUPPERMANN
SEN. IN SCHLEBUSCH-LEVERKUSEN. [Korrekt hätte es
LEVERKUSEN-SCHLEBUSCH heißen müssen.]

Den oberen Rand des Geläuts zierte ein rundum eingegossenes
Rankenornament.

Eine von dem amtlichen Glockensachverständigen und Musik-
direktor M. Stahl aus Kaiserslautern am 4. Juni 1936 durchgeführte
eingehende Prüfung des „in der leichten Rippe“ gegossenen Geläuts
ergab ein „*sehr günstiges Resultat*“. Er bezeichnete den Klang jeder
einzelnen Glocke als „*rein, frei von [...] Nebengeräuschen, weich
und lang nachklingend*“, stellte fest, dass beide „*sich zu einem in
jeder Hinsicht wohl gelungenen harmonischen Geläute*“ ergänzen

und hob zuletzt auch die „saubere Arbeit [...] sowie die künstlerische Ausführung der Inschriften und Verzierungen“ lobend hervor.

Um das Mauerwerk des Dachreiters beim Läuten zu schonen, verfügten die Glocken über ein „verkürztes Pendelsystem“ und ließen sich demzufolge auch äußerst leicht bedienen.

Nachdem das Geläut und der 378 kg schwere Glockenstuhl montiert worden waren, fand am 14. Juni 1936 die feierliche Weihe statt.

Aber nur acht Jahre später widerfuhr der großen Glocke dasselbe Schicksal wie den meisten Kirchenglocken, denn am 24. April 1942 wurde die evangelische Gemeinde dazu aufgefordert, sie zwecks Verwendung als Kriegsmaterial abzugeben.

Am 30. April erfolgte der Abtransport.

Beitrag 1011 **Brongeglockenabnahme** Stadtk. Saar, den 24. April 1942

An die ev. Kirchen-Gemeinde

in Bad - Salzbig

Betrifft: Ankündigung der Glockenabnahme

Durch Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 15. 3. 40 sind alle Brongeglocken beschlagnahmt. Mit dem Ausnahm. Ihrer Glocken ist die unterzeichnete Kreishandwerkerschaft beauftragt worden.

Sofern Sie für Ihre Brongeglocken keine Freistellungsbeihilfen vorlegen können, wird der beauftragte

Bau-betrieb Gottfr. Kirch in Boppard

sich mit Ihnen bis zum **31. Mai 1942** wegen der Abnahme in Verbindung setzen. Die Kosten für die Abnahme und erforderliche werbende Erödnungsarbeiten übernimmt die Reichsstelle für Metalle.

 **Kreishandwerkerschaft**
Puhlich

Aufforderung zur Glockenabgabe

Die kleinere der beiden von Theodor Wuppermann sen. gestifteten Glocken läutet heute noch im Dachreiter der Kapelle.

Jedoch erst im Jahr 1954 ermöglichte es ihre Finanzlage, durch eine am 28. Juli in der Gießerei der Gebr. Rincker in Sinn [Dillkreis] gefertigte 210 kg schwere neue große Bronzeglocke gleichwertigen Ersatz für die im Krieg enteignete zu beschaffen.

Dieses Mal hatte man als Inschrift, die rund um den oberen Rand verlief, den Bibelvers JESUS CHRISTUS, GESTERN UND HEUTE UND DERSELBE AUCH IN EWIGKEIT. HEBR. 13,8. ausgewählt und auf das Einarbeiten von Ornamenten verzichtet.

Die erforderlichen Geldmittel für Glocke und Nebenkosten in Höhe von 1 600 DM konnten durch eine Sammlung unter den evangelischen Gemeindemitgliedern Bad Salzigs, Spenden der örtlichen Gemeindevertretung und der Bad Salziger Badeverwaltung sowie Zuschüsse aus der Kirchenkasse aufgebracht werden.

Diese große Glocke ersetzt seit 1954 die im Zweiten Weltkrieg beschlagnahmte.



Im Rahmen eines am 8. August 1954 um 14.30 Uhr gefeierten Festgottesdienstes gab ihr Superintendent Lic. Carl Sachsse (1889-1966) die kirchliche Weihe.

Seit Oktober 1960 verfügen die Glocken auch über ein elektrisches Läutwerk.

Ausmalung

Die Verantwortung für die Ausmalung der Kapelle trug der Kunst- und Kirchenmaler Fritz Schönhagen (1888-1926).

Er war ein jüngerer Bruder des Architekten, und da dieser ihn seit der Übernahme des Provinzialkirchlichen Bauamtes regelmäßig mit Aufträgen bedacht hatte, waren inzwischen bereits zahlreiche Sakralbauten im rheinischen und hessischen Raum nach seinen Entwürfen ausgestaltet worden.

Dieser Tatsache verdankte er es wohl auch, die Bad Salziger Kapelle ausmalen zu dürfen.

Sein damals dort geschaffenes künstlerische Werk heute noch genau zu beschreiben, ist leider nicht möglich, denn es liegt lediglich ein zeitgenössisches Foto vor, das Auskunft über ein auf der Vorderwand angebrachtes Gemälde gibt.

Allerdings kann man sich mithilfe des Gesamtentwurfs, den der Maler mit Bleistift und Wasserfarbe auf Zeichenkarton angefertigt und anschließend auf Pappe geklebt hat, noch einen annähernden Eindruck von der Ausgestaltung der Westwand machen.

Weitere Einzelheiten sind aus einer detailliert ausgestellten Rechnung ersichtlich, die nach Fertigstellung der Arbeiten bei der evangelischen Gemeinde eingegangen ist.

Sieht man alle diese Informationen im Zusammenhang, dann hat der Kapellenbesucher wohl seinerzeit die folgenden Malereien betrachten können:

Beim Betreten der geschlossenen Vorhalle fiel der Blick sofort auf deren Stirnwand, die ein Bibelvers schmückte; dessen Wortlaut ist allerdings nicht dokumentiert.

Zwischen den beiden Fenstern, auf der Ostwand dieses Raumes, sah man die Symbole der vier Evangelisten.

Auf den mit einem hellen Anstrich versehenen Wänden des Kirchenschiffs hatte der Kunstmaler auf sehr eindrucksvolle Weise das Gleichnis vom Sämann in Bildern dargestellt und dadurch noch einmal besonders auf die Bedeutung des Baus als Stätte der Verkündigung des Wortes Gottes hingewiesen.

Oberhalb des Altars erhob sich auf der Vorderwand die Gestalt eines säenden Landwirts, der seinen Blick vertrauensvoll zum Himmel richtete und Gottes reichen Segen für die ausgebrachte Saat zu erbitten schien. Ergänzt wurde das Gemälde durch den zugehörigen Bibelvers „Ein Säemann [sic] ging aus, zu säen seinen Samen.“, der darunter geschrieben stand.

Zur Ausgestaltung der schmucklosen Westwand schlossen sich an das ganz links eingefügte Rundfenster vier weitere Darstellungen

an, die den Inhalt des Gleichnisses in enger Anlehnung an den Bibeltext fortführten und sich jeweils zwischen den zur Balkenaufgabe dienenden rot gestrichenen Konsolen befanden.



Die Darstellung eines Sämanns, erläutert durch den entsprechenden Bibelvers, zierte die Wand hinter dem Altar.

Auf der ersten war ein Feldweg zu erkennen, auf dem einige Vögel saßen und eifrig die dort liegenden Körner pickten, während andere noch im An- oder bereits im Abflug waren.

Die Malerei daneben zeigte zahlreiche Felsbrocken vor der am Horizont aufsteigenden Sonne, wobei sich die Pflanzen, die dazwischen aufgegangen waren, aufgrund der ungünstigen Wachstumsbedingungen schon verdorrt der Erde zuneigten.

Einziger Gegenstand des dritten Gemäldes war ein üppig gewachsener Dornbusch, unter dem die aufgekeimte junge Saat nicht hatte gedeihen können, sondern völlig erstickt worden war.

Dem letzten Bild des Gleichnisses hatte Schönhagen einen Platz in unmittelbarer Nähe der Kanzel gegeben. Dass er für die Darstellung des Samenkorns, das auf gutes, von der Sonne beschienenes Erdreich gefallen war und deshalb reiche Frucht brachte, gerade diese Stelle ausgewählt hatte, war wohl mit dem Wunsch verbunden gewesen, dass das hier verkündigte Wort Gottes bei den Kirchenbesuchern stets Aufnahme und Beachtung finden möge.

Auch hier stand unter jeder Wandmalerei der entsprechende Abschnitt des Bibeltextes zur Erläuterung, wobei der genaue Wortlaut leider nicht in Erfahrung zu bringen war.

Der Spruch „*Gebt unserem Gott die Ehre*“ schmückte die Vorderfläche der Altartischplatte.

Auf der Balkendecke des Nebenraums befand sich ein von Schönhagen kunstvoll gestaltetes Ornament, der Text des „großen“ Spruches, mit dem er die Rückwand der Empore ausgestaltet hatte, konnte nicht ermittelt werden.

Alle Türen sowie die beiden Klappläden der Nebenraumfenster waren „reich farbig“ abgesetzt, außerdem betonten verschieden gestaltete Bandornamente die Fenster- und Türnischen im gesamten Kapelleninneren.

Insgesamt gesehen hatte Schönhagen wohl alle freien Wandflächen genutzt, um sie künstlerisch auszugestalten, sodass sich die Kapelle ihren Besuchern sehr farbenfroh präsentierte.

Im Zuge der Sanierung 1967 verschwanden „*der Salziger Sämman*“ sowie alle anderen Malereien und Dekore unter einem hellen Innenanstrich, der dem gesamten Gotteshausinneren ein völlig neues Aussehen verlieh und auch bei den Renovierungen 1997 und 2019 erneuert wurde.

Seit der Sanierung 1997 ist Schönhagens Werk allerdings unwiederbringlich zerstört, denn im Zuge der Arbeiten hatte der marode Putz, auf dem es sich befand, gänzlich entfernt werden müssen.

Innenausstattung

Ebenso wie der Kapellenbau selbst war auch die Innenausstattung sehr schlicht ausgeführt.

Im Zentrum des erhöht angelegten Chorbereichs befand sich der Altar, und zwar nochmals auf einer eigenen Stufe, links davon die Kanzel. Beide bestanden aus verputzten Steinsockeln, entlang der oberen und unteren Kanten ihrer Holzabdeckungen zogen sich blattvergoldete Leisten.

Dreizehn Bänke im Kirchenschiff, acht auf der linken und fünf auf der rechten Seite, boten 90 Personen Platz.

Dieses Foto vermittelt einen Eindruck von dem ursprünglichen Aussehen des Chorbereichs.



Zusätzliche Sitzmöglichkeiten befanden sich im Nebenraum. Sie konnten bei besonderen Gelegenheiten 30 weiteren Gästen die Möglichkeit bieten, nach Öffnen der verglasten Zwischenwand das Geschehen im Besucherraum mitzuverfolgen.

Hinzu kamen noch 20 weitere Sitzplätze auf der darüberliegenden Empore. Während sie im Allgemeinen allen Kapellenbesuchern zur Verfügung standen, blieben sie bei festlichen Gottesdiensten den Sängerinnen und Sängern des Kirchenchors vorbehalten.

Im Zuge der 1969 durchgeführten Innenrenovierung ersetzte man die bisherigen steinernen Teile durch einen freistehenden Altartisch und ein mobiles Lesepult aus in Metallrahmen eingefügten gekalkten Eichenholzplatten.

Dazu passende moderne Hängeleuchten aus Kupfer erhellten von nun an den Kirchenraum.

Über dem Altar hing jetzt ein Holzkreuz, das Herbert Tschirpke entworfen und Schreinermeister Helmut Waldforst aus Weiler selbst angefertigt hatte. Es war entlang seiner Mitte vertieft und mit Silber ausgegossen worden, das durch chemische Behandlung nach einem speziellen, eigens hierfür entwickelten Verfahren bei Lichteinwirkung rötlich aufleuchtete. Dadurch sollte es sichtbar zum Ausdruck bringen: *„Das Kreuz ist nicht der Endpunkt im Leben Jesu, hinter dem Kreuz leuchtet die neue Welt Gottes auf, die*

seit der Auferstehung Jesu unter uns Wirklichkeit geworden ist.“



Nach der Innenrenovierung war der völlig neu gestaltete Altarraum am 7. Dezember 1969 fertiggestellt.

Blick in den Kirchenraum im Jahr 2016

Nach der Generalsanierung 1997 blieb die Innenausstattung grundsätzlich unverändert. Das Kreuz erhielt jedoch einen neuen Platz an der Wand hinter dem Altar, da es an seinem ursprünglichen den freien Blick von der Orgelempore aus auf Altar und Pfarrer beeinträchtigt hatte.



Nachdem das Presbvtorium beschlossen hatte, die Kapelle künftig nicht mehr allein als Gottesdienststätte, sondern vielfältiger im Rahmen der Gemeindegarbeit zu nutzen und sie außerdem Gruppen, Vereinen und Privatpersonen für ihre eigenen Zwecke zur Verfügung zu stellen, musste der Besucherraum umgestaltet werden, denn die neue Konzeption hätte sich unter Beibehaltung der immobilen schweren Eichenholzbänke nicht verwirklichen lassen. Deshalb wurden sie im Zuge der 2018/19 durchgeführten Sanierung entfernt, bis auf ein Erinnerungsstück verkauft und durch 60 Stühle ersetzt. Hinzu kamen 15 Tische, mit denen sich bei Bedarf auch variable Sitzgruppen bilden lassen.

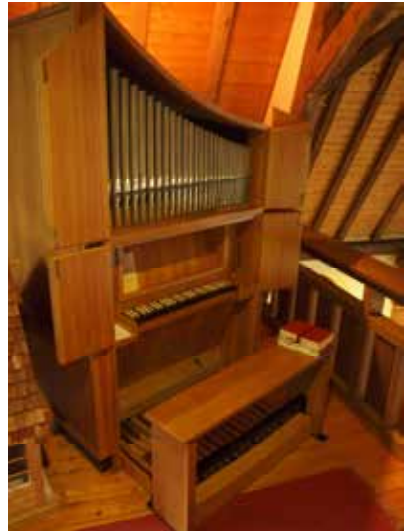
Die Erweiterung der Kucheneinrichtung und die Installation einer Industriespülmaschine schufen letztlich im Nebenraum die notwendigen Voraussetzungen für kirchliche und private Feiern oder Veranstaltungen mit einem größeren Personenkreis.

Orgel

Auf der Empore stand zunächst ein Harmonium, anschließend ein elektronisches Instrument, das bis zur Anschaffung einer Orgel den Kirchengesang begleiten sollte.

Die große Spendenfreudigkeit der Gemeindemitglieder Bad Salzigs ermöglichte es 1972, bei der Firma Oberlinger in Windesheim ein 18 500 DM teures Orgelpositiv in Auftrag zu geben, das mit seinen auf ein Manual und ein Pedal verteilten sechs Registern den Gottesdienstgesang ab 5. August noch festlicher erklingen ließ als zuvor.

**Seit dem 5. August 1972
erklingt in der Kapelle diese
Oberlinger-Orgel.**



Geschichte der Kapelle im Überblick

20. November 1934:

Erwerb des Baugrundstücks

28. Juli 1935:

Grundsteinlegung

16. September 1935:

Richtfest

26. April 1936:

Weihe der Kapelle

14. Juni 1936:

Weihe des Geläuts

30. April 1942:

Enteignung der großen Glocke

8. August 1954:

Weihe der neu beschafften Glocke

Frühjahr 1967:

Außenrenovierung und Neugestaltung des Grundstücks

27. April bis 15. Juni 1969:

Instandsetzung des Innenraums

1972:

Errichtung einer Bruchsteinmauer zur Sicherung des Eingangsbereichs

Juli bis November 1997:
Generalsanierung

31.12.2015:
Schließung wegen starken Ungezieferbefalls

22. September 2019:
Wiedereröffnung mit erweiterter Nutzungskonzeption



**Blick auf die Kapelle vor der Erschließung des
Neubaugebiets Auf dem Ellig**

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivalien

ARCHIV DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND —
EVANGELISCHE ARCHIVSTELLE BOPPARD
BESTAND „NEUES ARCHIV“: Signaturnummer 27

BESTAND „REPERTORIUM DES ARCHIVS DER
EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE BOPPARD II“: Signaturnummern 249-253

Jubiläumsschriften

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE BOPPARD (HRSG.):
150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Boppard 1846-1996, Boppard 1996

HACHMANN, RAINER, SIPOS, TIBOR: Kirche bei uns, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Kapelle zu Bad Salzig, im Jahre des Herren 1986

Private Aufzeichnungen

HECKEL, LORENZ: Chronik der evangelischen Kapelle zu Bad Salzig, Zum 25-jährigen Bestehen derselben

WINKELMANN, HEIDE:

Die evangelische Kapelle in Bad Salzig, Vortrag, gehalten am 30. April 2006 anlässlich deren 70-jährigen Bestehens

Literatur

LEDEBUR, ALKMAR. FREIHERR VON (BEARB.): Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Teil 2. 1 Stadt Boppard, Band 2, München 1988

STEIN, HEINRICH: Bad Salzig am Rhein. Eine Ortschronik, Bad Salzig 1969

SCHÜTZ, WOLFGANG: Koblenzer Köpfe, Mühlheim-Kärlich 2005

Internetdateien

<https://blog.archiv.ekir.de>

Abbildungsnachweise

ARCHIV DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND — EVANGELISCHE ARCHIVSTELLE BOPPARD: S. 7, 8, 10, 12, 13, 19, 20, 24 (1,2), 31, 34, 36, 37, 41

BÖSAND, PHILIP: S. 15, 16, 17, 27, 39, 44

BORN, ARTUR: S. 4, 5, 14, 18

FISCHBACH, CHRISTIANE: S. 1

GMELIN, KATHARINA: S. 28

MATERNA, NILS: S. 32 (1,2)

TSCHENETT, HILDEGARD: S. 38

